

Schlechte Nachrichten kindgerecht aufbereiten

DER UKRAINEKRIEG IM UNTERRICHT

Jörg Sadrozinski, Kerstin Schröter

Der Artikel zeigt anhand einer qualitativen Studie auf, mit welchen methodischen Ansätzen der Ukrainekrieg im Unterricht thematisiert wird und welche Erkenntnisse die befragten Kinder memoriert haben.

»Only bad news are good news« lautet ein (alter) Spruch in Nachrichtenredaktionen, wenn es um die Auswahl berichtenswerter Themen geht. Aber wenn schlechte Nachrichten schon bei vielen Erwachsenen dazu führen, dass sie diese aktiv vermeiden, wie das Reuters-Institut in seinem aktuellen *Digital News Report*¹ für Deutschland herausgefunden hat, wie geht es dann Kindern? Wie sollten Lehrer*innen mit dem Krieg in der Ukraine und den Fragen der Schüler*innen umgehen? Ist Nachrichtenvermeidung die Lösung?

IZI-STUDIEN ZUM UKRAINEKRIEG

Das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) hat in Vergleichsstudien² untersucht, wie Kinder und Jugendliche in Russland, der Ukraine und in Deutschland den Krieg verstehen und welche Wissensvermittlung stattgefunden hat. Eine neue, noch nicht veröffentlichte Studie (siehe Mlapa in dieser Ausgabe), bei der 20 Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren im Raum München befragt wurden, zeigt, dass immerhin drei Viertel der befragten Kinder in der Schule über den Ukrainekrieg gesprochen haben. Am häufigsten, so berichteten die Kinder, ist

der Krieg im Allgemeinen, das Kriegsgeschehen, Thema in der Schule (9 von 20). Ansonsten geht es bei den Gesprächen um Präsident Putin und seine Person (3 von 20), Spenden und Hilfe (3 von 20), den geschichtlichen Hintergrund zum Krieg (2 von 20), Geflüchtete (2 von 20) und die sterbenden Menschen (2 von 20). Ein Kind sagte, dass sie gemeinsam beteten. Ein anderes berichtete von der Frau, die im russischen Fernsehen das Plakat hochgehalten hat.³

THEMATISIERUNG IM UNTERRICHT

Methodische Ansätze

Einige Kinder berichteten nur bedingt detailliert, wie Giulia (7 Jahre), die von dem Thema im Fach Heimat- und Sachkunde (HSU) gehört hat. Sie erinnerte vor allem, dass Menschen nach Deutschland flüchten:

»In HSU hat die Lehrerin erzählt, dass Krieg ist und die Menschen nach Deutschland fliehen. Es hat niemand Fragen gestellt.«

Dies war vermutlich ein **Klassengespräch**, bei dem die Lehrkraft erzählte und die Schüler*innen Fragen stellen konnten. Die befragten Kinder erwähnten aber noch weitere methodische Ansätze. Beispielsweise berichtete Marielou (12 Jahre) davon, wie das Thema bei einer **Versammlung**, aber auch in den **Fächern Geschichte und Religion** angesprochen wurde:

»Also im Geschichtsunterricht wird das angesprochen und auch in der Pause gab es mal so eine Versammlung und da haben die

[Lehrer*innen] über den Krieg geredet. Wir sprechen an, dass Menschen getötet werden, dass sehr viel Hilfe aus Deutschland kommt oder auch aus anderen Ländern. Und es gibt auch manchmal Friedensgottesdienste. Die Geschichte, warum sie die jetzt angegriffen haben, das besprechen wir jetzt nicht so.«

Marielou beschreibt einen faktenbezogenen Zugang, den ihre Schule zu dem Thema findet. Das Thema ist Teil des Geschichtsunterrichts und in der Schulversammlung wird berichtet, was passiert ist, dass beim Krieg Menschen sterben und Länder viel Hilfe auf den Weg bringen. Zudem wurden ein oder mehrere Friedensgottesdienste abgehalten. Was aus Sicht von Marielou nicht besprochen wurde, ist die Frage, warum Wladimir Putin so gehandelt hat. Eine Frage, die auch nur bedingt sinnvoll zu beantworten ist.

Nicht immer war es den Kindern möglich, durch den Unterricht eine fundierte Sicht auf die Zusammenhänge zu entwickeln. Korbinian (13 Jahre) beispielsweise beschreibt:

»Ja, also wir hatten in Religion, also da hat uns unser Religionslehrer gefragt und so und manche haben etwas gesagt, vieles weiß ich da nicht mehr. Also irgendwie, dass manche den Putin mögen, manche nicht, manche sagen, Putin macht das gar nicht mit Absicht, und irgendwelche [sagen], schon. Der Krieg ist nur ein Schaubild, dass er zeigt, das ist sein Land. Manche sagen, der will das einfach zurückhaben. Es gibt verschiedene Auffassungen.«

Wie genau das didaktische bzw. methodische Vorgehen war, ist aus der Aussage von Korbinian nicht rekonstruierbar. Vermutlich war es ein faktenorientierter Zugang (Religionslehrer erzählt etwas),

von dem sich Korbinian jedoch nur memoriert hat, dass »manche den Putin mögen und manche nicht« und einige der Ansicht seien, Wladimir Putin hätte den Krieg »gar nicht mit Absicht« begonnen. Hier wird das innere Bild von Korbinian realitätsfern, denn es gibt keine Hinweise darauf, dass Wladimir Putin den Krieg gegen die Ukraine nicht bewusst begonnen hätte. Interessant ist auch die Assoziation des Krieges als »Schaubild«, mit dem Wladimir Putin zeigen will, dies sei sein Land. Was auch immer in der Stunde passiert ist, Korbinian nimmt sich pro-russische Facetten aus dem Religionsunterricht mit, mit denen der Angriffskrieg gerechtfertigter erscheint. »Es gibt verschiedene Auffassungen«, was sicherlich richtig ist – die erinnerte Facette, dass die Ukraine eigentlich Putin gehört, ist schlicht und ergreifend falsch. Denn ein souveräner demokratischer Staat gehört ganz sicher nicht zum Besitz eines einzelnen Menschen.

In der Schule von Benedikt (11 Jahre) wurde versucht, bereits am ersten Tag des Angriffskrieges die Situation durch eine **Analogie** nachvollziehbar zu machen:

»Direkt an dem Tag, wo es begann, da kam in der ersten Stunde unsere Englischlehrerin rein und hat uns gesagt, dass sie uns etwas Wichtiges mitteilen möchte. Und dann hat sie uns das mit dem Krieg gesagt und sie hat uns auch ein Beispiel genannt. Beispiel: Dass man gerade ein Kind ist und sein Kinderzimmer bekommen hat, und dann kommt der Vater und sagt: »Ey, ich möchte das Zimmer wieder zurück, weil das war mein Werkzeugzimmer zu der Zeit, wo du noch nicht geboren warst.« Und dann stellt er schon mal die Werkzeuge vor die Tür und das sind dann sozusagen die Panzer vom Putin. Und dann hat sie uns gefragt, was wir in dieser Situation tun würden, und wir alle haben gesagt, wir würden uns verteidigen. [Interviewer: »Seit dem ersten Tag wurde nicht mehr in der Schule darüber gesprochen?«] Nein, gar nicht mehr.«

Benedikt hat sich die Analogie, welche die Lehrerin 6 Wochen zuvor erzählt hatte, gut gemerkt. Die Situation sei ähnlich wie die Beziehung von Vater und Sohn. Der Vater will das Kinderzimmer als seine Werk-

statt zurückhaben. Durch diese Analogie sollten sich die Schüler*innen in die Lage der Ukrainer*innen versetzen. Dies hat nach Aussage von Benedikt im Prinzip auch geklappt und »wir alle haben gesagt, wir würden uns verteidigen«. Insofern hat die Analogie, die (vermutlich) zu einer Positionierung der Schüler*innen als Pro-Ukraine genutzt wurde, funktioniert. Die Analogie vermittelt gleichzeitig ein falsches Bild, denn der Vater gehört normalerweise zu den Eigentümern bzw. Hauptmietern des Hauses bzw. der Wohnung. Dies ist im Sinne des Völkerrechts bei der Ukraine, die ein legitimer und selbstständiger Staat ist, nicht der Fall. Benedikt geht also – ähnlich wie Korbinian – aus den Erklärungen im schulischen Kontext mit einem unzutreffenden Bild der Situation heraus. Da anschließend das Thema nicht mehr weiter ausdifferenziert wurde, bleibt die Idee, dass die Ukraine eigentlich Russland gehöre, unkommentiert und die Assoziation von Wladimir Putin als Vater, der seinen Anspruch demonstriert, bleibt und wird nicht erweitert. Neben dem **Klassengespräch** kam noch ein weiterer methodischer Ansatz hinzu. Den Kindern wurden **unterschiedliche Rollen** zugewiesen, was vermutlich zum Ziel hatte, Empathie zu fördern und verschiedene Sichtweisen auf die Situation deutlich zu machen. Einen anderen Weg, die Hintergründe im schulischen Kontext zu thematisieren, beschreibt Sascha (9 Jahre):

»Wir haben mal in der Schule so *Checker Tobi* [geschaut], der macht jetzt, glaube ich, auch eine Sendung darüber und da hat er das auch noch mal relativ gut erzählt. Das war auch spannend und da habe ich das auch verstanden.«

In dem Spin-off von *Checker Tobi*, dem Format *Chex!*, wurden 5 **Spezialsendungen** zum Thema Krieg in der Ukraine produziert⁴, die u. a. auf YouTube zur Verfügung stehen. Die Sendungen, so beschreibt es Sascha, haben die Zusammenhänge gut verständlich und interessant aufbereitet. Was er sich im Detail davon gemerkt hat, wird zwar nicht deutlich, aber Sascha hatte zumindest das Gefühl, die Zusammenhänge anschließend besser zu verstehen. Die Lehrkraft hat sich medial vermittelt einen Experten (bzw. ein Expert*innen-Team, das hinter der Sendung steht) in den Unterricht geholt.

Sich **Expert*innen** in den Unterricht zu holen, kann eine sinnvolle Ergänzung und Unterstützung sein, die sich für viele weitere Themen im Rahmen von Nachrichten- und Informationskompetenzvermittlung anbietet, bei denen Lehrkräfte selbst meist keine Expert*innen sind. Dafür setzt sich auch der Verein »Journalismus macht Schule«⁵ ein und stellt **Unterrichtsmaterial** bereit oder vermittelt **Schulbesuche von Journalist*innen** in ganz Deutschland.

Denn um den Ukrainekrieg im Unterricht zu vermitteln, gibt es eine Reihe von guten Materialien. Alle aufzuzählen würde den Rahmen dieses Textes sprengen, deshalb an dieser Stelle nur eine Auswahl: Die Materialien werden bereitgestellt von der Kindersuchmaschine Blinde Kuh⁶, über KiKA⁷ bis hin zur Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)⁸. Die Hamburg Open Online University (HOOU) widmet sich speziell Falschmeldungen und Desinformationen in Social Media⁹ und die Jugendplattform



Abb. 1: Häufig durchgeführte Schulaktionen: Spenden sammeln für die Ukraine

»Das Ding« des SWR stellt aktuelle Informationen bereit.¹⁰ Die Reporterfabrik hat das Lernmodul »Putins Krieg im Unterricht« entwickelt, in dem in Videotutorials »Licht ins Dunkel der Kriegsberichte« gebracht werden soll.¹¹ Speziell für den Geschichtsunterricht hat der österreichische Lehrer und Lehrer*innenausbilder Mario Liftenegger eine Materialsammlung auf Taskcards zusammengestellt.¹² Das Landesinstitut für Lehrerfortbildung in Hamburg (LI) bedient sich ebenfalls Taskcards¹³, um verschiedene Stoffsammlungen aktuell und schnell zugänglich für Lehrer*innen zur Verfügung zu stellen.

Projekte und Aktivitäten

In einer Grundschule in Hamburg sind die Lehrkräfte einen anderen Weg gegangen. Da die Kommunikation ein wichtiges Instrument zur Verständigung ist, haben die Klassen mit »bookcreator«, einer App zur Erstellung von E-Books, ein **digitales deutsch-ukrainisches Bildwörterbuch** hergestellt, als Grundlage für die Verständigung der Kinder untereinander. Das Übersetzungsheft wurde als kleines Büchlein für alle Schüler*innen ausgedruckt. Und um ganz konkret zu helfen, erlebten die Schüler*innen der Grundschule bei einem Ukraine-Spendenlauf 22.000 Euro für die Menschen in Not. Auch in der Schule von Sascha (9 Jahre) wurden die Kinder angeleitet, **Spenden** zu sammeln:

»Wir hatten schon einen Spendenlauf in der Schule und da haben wir drüber geredet und geschätzt, wie viel da am Ende zusammengekommen ist. [Interviewer: »Wie viel ist am Ende zusammengekommen?«] Irgendwie 16.000 Euro irgendwas.«

In der Schule wurde ein Spendenlauf organisiert, bei dem die Schüler*innen überlegten, wie viel sie einnehmen würden, was vermutlich deutlich übertraffen wurde. Die Schule von Sascha ist nicht die einzige Schule, die Spendenaktionen organisierte. Auch in der Schule von Julien (11 Jahre) wurden Spendenak-

tionen organisiert, von denen er aber in einem anderen Ton berichtet als Sascha:

»Das war nur ein einziges Mal. Ich erinnere mich ein bisschen, wir sollten da für die Ukraine auch etwas spenden, Bücher, wir sollten auch Spiele machen, wo wir Geld sammeln für die Ukraine. Dann sollten wir auch Bücher verkaufen, wir sollten halt einfach Geld für die gesamte Ukraine spenden. Es gibt bei uns in der Schule auch eine Klasse, wo ukrainische Kinder sind, aber ich kenne nur nicht deren Namen. Und in meinem Schwimmverein gibt es auch schon 2 ukrainische Kinder, deren Namen ich leider auch nicht kenne.«

Faktisch hat die Schule ihre Schüler*innen angeregt, mit Sachspenden Geld zu sammeln (Abb. 1). Julien hat dies als den zentralen Punkt memoriert, wie seine Schule das Thema behandelt hat. Die vierfache Formulierung »Wir sollten ...« spricht dabei für eine extrinsische Motivation. Julien und seine Klassenkamerad*innen wollten nicht von sich aus etwas für die Ukraine tun, sondern taten dies auf Anweisung der Schule. Es entsteht der Eindruck, Julien fühlte sich von außen gedrängt, Spenden zu sammeln, ein wirkliches Anliegen war es ihm aber nicht. Anschließend nennt er Kinder aus der Ukraine in der Schule und dem Schwimmverein, bemerkt aber, dass er deren Namen nicht kennt. Er hat also vermutlich keinen Bezug zu den Kindern, aber auch nicht zum Thema »Krieg in der Ukraine« und dem Schicksal der Betroffenen.

Es ist also wichtig, den Kontext und die Bedeutung einer Nachricht zu vermitteln. Das gilt nicht nur für Kinder. Denn Nachrichten sollen – so die Bedeutung des Begriffs – dazu führen, dass sich ihre Konsument*innen »danach richten«, d. h., die Inhalte des Berichts begreifen, bewerten und das eigene Handeln daran ausrichten. Dabei können die oben genannten Unterrichtsmaterialien helfen und wertvolle Anregungen für die Vermittlung »schlechter Nachrichten« geben.

Die grundsätzliche Frage, wie Redaktionen auf die Erkenntnis reagieren sollten, dass immer mehr Menschen jeden Alters von (schlechten) Nachrichten überfor-

dert sind und diese meiden, beantworten diese Materialien allerdings nicht. Aber nicht erst seit Veröffentlichung des *Digital News Reports* diskutieren Journalist*innen über neue Wege der Nachrichtenvermittlung. Diese soll differenzierter, lösungsorientierter oder konstruktiver sein. Denn nicht nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. ■

ANMERKUNGEN

- ¹ <https://leibniz-hbi.de/de/publikationen/reuters-institute-digital-news-report-2022-ergebnisse-fuer-deutschland> [6.9.22]
- ² Die Studie besteht bisher aus 2 Teilen, vor: https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/Digital/Goetz_Holler_Der_Krieg_in_der_Ukraine_I.pdf und nach Beginn des Krieges: https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/Digital/Goetz-Der_Krieg_in_der_Ukraine_II.pdf [6.9.22]
- ³ Im März 2022 hatte die russische TV-Journalistin Marina Owsjannikowa während der Nachrichten im Staatsfernsehen mit einem Plakat gegen Russlands Krieg in der Ukraine protestiert.
- ⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=wsLttQo3-wk> [6.9.22]
- ⁵ <https://journalismus-macht-schule.org/> [6.9.22]
- ⁶ https://www.instagram.com/p/CaXVRqSMsqZ/utm_medium=copy_link [6.9.22]
- ⁷ <https://www.kika.de/kika-aktuell/index.html> [6.9.22]
- ⁸ <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/508694/wie-beantwortet-man-kindern-fragen-zum-krieg/> [6.9.22]
- ⁹ <https://www.hoo.de/projects/ukraine-krieg-und-falschinformationen-auf-social-media/pages/social-media-als-des-informationsquelle-im-ukraine-krieg> [6.9.22]
- ¹⁰ <https://www.dasding.de/newszone/ukraine-krieg-folgen-deutschland-102.html> [6.9.22]
- ¹¹ <https://reporter4you.de> [6.9.22]
- ¹² <https://www.taskcards.de/#/board/31ff0f81-2f75-4211-bd26-08eea327168f/view/information> [6.9.22]
- ¹³ <https://li-hamburg.taskcards.app/#/board/f96a16e3-eb8e-416e-aedc-6d7888bd348c/view> [6.9.22]

DIE AUTOR*INNEN



Jörg Sadrozinski und Kerstin Schröter sind Vorstände des gemeinnützigen Vereins »Journalismus macht Schule«.